

Nach einem Jahr im Landtag Brandenburg blickt der Abgeordnete René Wilke (Die Linke) teilweise ernüchtert zurück und voraus
Erfolgsrezept in Potsdam: „Anstrengend, ätzend und nervig sein“

Frankfurt/Oder (mei). Offen und transparent will René Wilke sein und bleiben, auch nachdem er im September 2014 für Frankfurt (Oder) direkt in den Landtag Brandenburg gewählt wurde. Stetig von seiner Kaste geforderte Eigenschaften. Allerdings ist das darauf pochende Wahlvolk, wenn es die Gelegenheit zur Information hat, bei weitem nicht so interessiert, dass sich damit Säle füllen ließen.

Zu einer Veranstaltung der den Linken nahen Rosa-Luxemburg-Stiftung versammelte sich unlängst eine überschaubare Zahl Interessierter im Audimax der Europa-Universität Viadrina. Die bereuten ihr Kommen jedoch nicht. Wilke erzählte nicht nur wie sein Job funktioniert und was bislang erreicht werden konnte, er räumte auch gadenlos mit einer ganzen Reihe von Klischees und Vorstellungen über den politischen Betrieb auf. Offen, transparent und unbequem, auch für seine Zuhörerschaft.

Tage beginnen verdammt früh und enden verdammt spät

Zu Beginn erklärte der 31-Jährige warum er inzwischen neben seiner Frankfurter Hauptwohnung auch einen Nebenwohnsitz in Potsdam braucht und dennoch viele Stunden im Zug verbringt. Als stellvertretender Vorsitzender und sozialpolitischer Sprecher der Linksfraktion, die im Land als Juniorpartner der SPD mitregiert, seien in der Landeshauptstadt permanent Termine wahrzunehmen, bei denen es selten um Unwichtiges gehe. Wilke ist zudem einer der wenigen im Landtag, die ihre kommunalpolitische Verantwortung nach der Landtagswahl beibehalten haben. Er führt die Fraktion seiner Partei in der Frankfurter Stadtverordnetenver-

sammlung, leitet einen Ausschuss der SVV und ist Vizevorsitzender eines zweiten, hat zudem mehrere Aufsichtsratsposten bei städtischen Gesellschaften inne. Ein Blick auf seinen Terminkalender zeigte: „Die Tage beginnen verdammt früh und enden verdammt spät.“ Auch die Wochenenden seien für ihn meist ganz normale Arbeitstage.

„Viele Leute, die mich schon länger gut kennen, sagen mir, ich habe mich verändert, wirke vor allem ernster als früher. Ich glaube, das liegt daran, dass heute jede Minute meines Tages mit Ernsthaftigkeit belegt ist“, erklärt René Wilke.

Ständiges Ziehen am Tischtuch

Dann stieg der Landtagsabgeordnete in Details seines derzeitigen Alltags, neue Erfahrungen und korrigierte Fehleinschätzungen ein. Kurz: Jetzt wurde es richtig interessant. All jene, die um die Zuwendung der Abgeordneten des Landtages ringen, wollen an die selben knappen Ressourcen, so Wilke. Geld auf der einen, Zeit und Aufmerksamkeit für ihre Anliegen auf der anderen Seite. Beides sei in fest definierter und nur allzu endlicher Menge vorhanden. Ob professionelle Beeinflussung durch Vertreterinnen und Vertreter von Unternehmensinteressen, ob die Wünsche und Forderungen aus Sozialorganisationen oder die Anliegen einzelner Bürgerinnen und Bürger, „sie alle ziehen am Tischtuch. Sie alle sind Lobbyisten ihrer Interessen. Was dem Einen hilft, lehnt der Andere ab“, erläuterte René Wilke, weshalb die meist gewünschten schnellen Entscheidungen häufig so einfach nicht zu fallen seien. Erzeugen sie doch nicht nur positive Effekte, sondern auch immer einen Schaden, der bedacht sein will.



Von Erfahrungen und Enttäuschungen: René Wilke sprach über sein erstes Jahr im Landtag Brandenburg. Foto: U. Meier

Langfristige Projekte lohnen sich kaum

Viele, vor allem erstmals gewählte Politikerinnen und Politiker beginnen die Legislaturperiode mit einem Herzenprojekt, für das sie kompetent sind, das langen Atem und Strategie benötigt, dessen Erfolg große Auswirkungen hätte. Zum Ende kommen davon aber nur wenige. „Langfristige Projekte lohnen sich kaum, die Wähler honorieren sie nicht“, hat Wilke beobachtet. Statt dessen würde meist auf Sicht gefahren. Netzwerke und Beziehungen stünden im Mittelpunkt, um so mit kleinen, schnellen Erfolgen im Heimatwahlkreis zu punkten.

Anstrengend, ätzend und nervig sein

René Wilke hat sich in Potsdam einen besonderen Status schaffen können. Obwohl Regierungsabgeordneter, zeigte er in seinem ersten Jahr im Hemmungen, von seinem Recht auf bissige Nachfrage, widersprechende Äußerung

und sogar Verweigerung Gebrauch zu machen. Der Effekt: „Anstrengend, ätzend und nervig zu sein, hilft. Die Verantwortlichen der Landesregierung stimmen inzwischen manches mit mir im Vorfeld ab, um sich das Theater im Nachhinein zu ersparen“, sagt der Abgeordnete jungenhaft grinsend. Aber er warnt auch: Wer diese Strategie überzieht, steht ganz schnell als Querulant in der Ecke. „Meckern aus Prinzip ist keine Option.“

Schmerzhaftes Erfahrung

Jetzt, als Mitglied des Landtages Teil des Betriebes, erfährt René Wilke direkt, was er vorher nur theoretisch wusste: „Über Jahrzehnte verfestigte Verhaltens- und Erwartungsmuster sorgen heute dafür, dass Politiker ihre Möglichkeiten oft unterschätzen, während die Masse der Bevölkerung sie überschätzt. Die damit verbundenen Erfahrungen sind bis heute schmerzhaft für mich.“ Abgeordnete seien nie fertig mit der Arbeit, nie sei etwas perfekt,

stets warte schon die nächste Baustelle. Motivation könnten sie nur aus sich selbst schöpfen. „Von außen gibt es so gut wie nie Lob. Im Gegenteil: „Kritik, Anfeindungen und sogar Hass sind unser täglich Brot“, schildert Wilke die Verrohung des Umgangstones.

Expertise allein ist auch keine Lösung

Das werde am immer wieder gern geäußerten Stammtischspruch deutlich, die dummen Abgeordneten sollten schwierige Fragen doch besser Fachleuten überlassen. „Naheliegender, aber falsch“, sagt Wilke. „Expertise allein ist auch keine Lösung. Für jeden Experten, der A sagt, findet sich ein anderer, der Z behauptet. Beide bringen nur ihre subjektive Sicht ein und verfügen weder über den Gesamtüberblick, noch die nötige Unvoreingenommenheit. Als Entscheidungsgrundlage brauchen die Abgeordneten eigene Fachkenntnisse. Ich plädiere stattdessen dafür, die Budgets der Fraktionen zu erhöhen, um über mehr Referentenstellen eine höhere eigene Kompetenz aufzubauen, die den personell bestens besetzten Stäben der Ministerien, die wir schließlich kontrollieren sollen, auch etwas entgegensetzen kann.“

Größte Enttäuschungen durch Menschen

Politikerinnen und Politiker sollten stets das Gemeinwohl im Blick haben, so versteht es René Wilke. Gegen dieses hohe Gut können auch jene, die mit Forderungen und Wünschen an ihre Abgeordneten herantreten, nichts einwenden: Denkste. „Die größten Enttäuschungen haben mir Menschen zugefügt“, erklärt der Abgeordnete. Wenn Leute um Hilfe bei Problemen bitten, die nicht in der Kompetenz des

Kommunal- und Landespolitikern liegen, erklärt er sich mit deren mangelndem Wissen und versucht, Lücken im Gespräch zu schließen. Die häufig wütende Uneinsichtigkeit und Abwendung seiner Gegenüber lässt Wilke stets ratlos und verwirrt zurück. Wenn Frankfurterinnen und Frankfurter über mehr Fahrzeugverkehr in ihren Wohnstraßen klagen, weil in der Nachbarschaft wegen erhöhter Feinstaubbelastung die Leipziger Straße zeitweise gesperrt wird, erklärt er ihnen, dass auf diese Weise ihre und die Leipziger Straße innerhalb der Norm belastet wären. Geteiltes Leid sei halbes. „Die Leipziger Straße ist uns schießleg“, bekommt er dann zur Antwort und fragt sich, woher diese Leute das Recht nehmen, zynischen Egoismus zur Norm zu erheben. Häufig begegnet ihm diese Einstellung, dass nur das eigene Anliegen zählt, Interessen anderer Menschen nichtig scheinen.

Reflexhaftes Eigenlob

Im politischen Betrieb hat Wilke inzwischen Mechanismen ausgemacht, die ehrliche Kommunikation verhindern. Regierungsverantwortung im Spiegel von Medien und Opposition stößt demnach fast ausschließlich auf Kritik, oft auf unsachliche. Die Folge, so Wilke, sei die Flucht ins Gegenteil. Also das ständige, überschwängliche Selbstlob, das natürlich komplett unglaubwürdig wirke. Genauso unglaubwürdig wie das „Skandalgeschrei“ der Gegenseite. Geddient ist damit niemandem. „Erzeugt wird dies nicht zuletzt durch eine starre Erwartungshaltung in der Bevölkerung, politische Parteien müssten sich unbedingt voneinander abgrenzen. Als ob jedes praktische Problem eine Frage von schwarz oder rot wäre, statt von richtig oder falsch.“

Anzeige

WWW.PREUSSENS-GLORIA.INFO

INEO-TELEFON: 0 30 / 86 20 45 19

die wichtigsten Ausstattungsmerkmale:

- + hochwertiges Parkett
- + Fußbodenheizung in allen Räumen
- + (teilweise) bodentiefe Holzfenster
- + bodengleiche Dusche
- + hochwertige Armaturen
- + PKW-Stellplätze
- + Aufzug

KAUFEN SIE JETZT UND SPAREN SIE STEUERN



mtl. 605,21 €

BEISPIELBERECHNUNG* BEIM KAUF EINER WOHNUNG „Kronprinzen Residenz“:

(* Annahme der Beispielberechnung: Wohnung „Kronprinzen Residenz“ (WE 64); zu verstaumendes Einkommen 80.000,00 €; Spaltungstabelle; Berechnungszeitraum der Abschreibung 10 Jahre, Eigennutzung)

Lage: 3. OG
Größe: 86,29m²
Zimmer: 3 (Balkon 8,10m²)

Kaufpreis: 207.500,00 €
Steuererstattung: 54.227,00 €
effektiv gezahlter Kaufpreis: 153.273,00 €

Darlehenskosten: 605,21 €
(Annahme der Finanzierung: Zinssatz 2%, Tilgung 1,5%)

BERATUNGSBÜRO

AUGUST-BEBEL-STR. 72
15234 FRANKFURT (ODER)

Eröffnung am 01.12.2015

VERKAUF

FUTURE CONTOR Immobilien-Gesellschaft mbH

Küstnerner Straße 50 in 13055 Berlin
Tel.: (+49) 30 / 86 20 45 - 19 / Fax: (+49) 30 / 86 20 45 - 22
www.future-contor.com / info@future-contor.com

